

Schriftleitung:  
Rathausgasse Nr. 5.  
Telephon Nr. 21, Interurban.

Verbreitung: Täglich mit  
Ausnahme der Sonn- u. Feiertage  
von 11-12 Uhr vorm.  
Handschriften werden nicht  
urückgegeben, namentliche Ein-  
sendungen nicht berücksichtigt.

Abkündigungen  
nimmt die Verwaltung gegen  
Berechnung der billigen fest-  
gestellten Gebühren entgegen.  
Bei Wiederholungen Preis-  
nachlaß.

Die „Deutsche Wacht“ erscheint  
jeden Mittwoch und Samstag  
abends.

Postsparkassen-Konto 30.000.

# Deutsche Wacht

Verwaltung:  
Rathausgasse Nr. 5.  
Telephon Nr. 21, Interurban.

Bezugsbedingungen

Durch die Post bezogen:  
Vierteljährig . . . K 3.20  
Halbjährig . . . K 6.40  
Jahres . . . K 12.80  
Für 6 1/2 mit Zustellung  
ins Haus:  
Monatlich . . . K 1.10  
Vierteljährig . . . K 3.—  
Halbjährig . . . K 6.—  
Jahres . . . K 12.—  
Fürs Ausland erhöhen sich die  
Bezugsgebühren um die höheren  
Versendungsgebühren.

Eingeleitete Abonnements  
gelten bis zur Abbestellung

Nr. 13

Sissi, Mittwoch, den 15. Februar 1911.

36. Jahrgang.

## Bur Frage der Errichtung slawischer Hochschulen.

Im Budgetausschusse ist die Errichtung einer italienischen Rechtsfakultät mit dem vorläufigen Sitz in Wien mit großer Mehrheit beschlossen worden. Vier Jahre lang soll die Fakultät in Wien ihren Sitz haben und dann nach Triest übersiedeln. Damit ist für vier Jahre eine Frage beseitigt, die das österreichische Abgeordnetenhaus und die politische Öffentlichkeit schon bis zum Ueberdruße beschäftigt hat und dieser Ueberdruß scheint auch zu einem treibenden Motiv bei der Lösung der Frage geworden zu sein. Der Berichterstatter im Budgetausschusse, den die deutschen Parteien stellten, hat ja selbst gesagt, daß es sich ihm vor allem anderen darum gehandelt habe, die italienische Fakultätsfrage, die schon so lange das Parlament beschäftigt hat, auf den Weg einer möglichen Erledigung zu bringen. Die Italiener haben nun ihren Wunsch erfüllt und die Slowenen, die sich noch vor einem Jahre mit solcher Heftigkeit gegen die Errichtung einer italienischen Fakultät sträuben zu müssen glaubten, daß darob der Bestand des ganzen österreichischen Parlamentes in Frage gestellt wurde, haben diesmal ohne viel Aufregung den Beschluß des Budgetausschusses hingenommen. Die Frivolität ihres Obstruktionskampfes ist damit neuerdings dargetan und der politische Ernst der Herren aus Laibach an der Hand von Tatsachen festgestellt.

(Nachdruck verboten.)

## Die vertauschten Schneeschuhe.

Novellette von Herm. Hahn.

„Eine feine — eine großartige Partie!“ hatte der Heiratsvermittler aufgetrumpft. Dann war er mit verblüffender Zungenfertigkeit fortgefahren: „Die Dame ist Witwe, hat weder Kinder noch Anhang; sie ist von respektablem Erscheinen, gesund, gebildet und besitzt 100 000 Mark Vermögen. Ihre Bedingung: Nur firme Skiläufer mögen sich melden, — kann der Herr Fabrikdirektor, der dies ist, ja glänzend einlösen. Der Herr brauchen also nur zuzugreifen!“

Diese Worte tönten dem Zuhörer noch in den Ohren, als er jetzt vor dem Spiegel stand, mit etwas nervöser Fingern über den stattlichen Schnurrbart strich, in die Sportjacke fuhr und die Pelzmütze auf's Haupt drückte. „Also, Julian, heute gibt es: Sein oder Nichtsein!“ flüsterte er seinem Spiegelbilde zu. „Erkennungszeichen: ein Tannreis im Knopfloch.“ Damit befestigte der Sprecher ein grünes Zweiglein an seiner Jacke. „Hand auf's Herz, Julian, — gut ist dir dabei nicht im Sinn. Doch das sind altmodische Prinzipien — Mamachens hohe Meinung von Liebe und Ehe spukt doch im Kopfe. Fort damit! Herrje, ist man darum denn ein schlechter Kerl, wenn man dem Glück die Hand bietet, zugreift, wo man's haben kann, nachdem man von einem alten Erbonkel genasjührt worden ist?! Ganz und garnicht! Das Schicksal ist mir diesen Ausgleich geradezu schuldig! Donnerwetter!“ — unterbrach sich Herr Julian und warf einen aufgeregten Blick auf seine Uhr, — „wo bleiben die gekauften Schneeschuhe? Der verfluchte Mensch, dieser

Der Budgetausschuß hat aber auch in Form von Resolutionsanträgen das Verlangen ausgesprochen, daß für die Ruthenen und für die Südslawen je eine Universität errichtet werden soll. Ueber derartige Resolutionsanträge geht man gewöhnlich mit einem Lächeln hinweg. Man leant ja ihren politischen Wert. Aber gar so leicht sollte man es diesmal nicht nehmen. Wenn sich das Abgeordnetenhaus auch im Plenum dem Verlangen anschließt, das bei der Abstimmung im Budgetausschusse zutage tritt, dann ist die Errichtung einer slowenischen Universität in Laibach und einer ruthenischen in Lemberg auf die Tagesordnung unseres Parlaments gesetzt und beide Universitätsfragen werden in der Folge das Parlament ebenso intensiv beschäftigen wie die italienische Fakultätsfrage.

Wenn man von allen politischen und nationalen Beweggründen vollständig absieht, wenn man nur die Ergebnisse der Volkszählung gelten läßt und den Anteil anderer Nationen auf dem Gebiete des Schulwesens ins Auge faßt, dann muß man wohl zu dem Schlusse kommen, daß für die Südslawen sowohl wie insbesondere für die Ruthenen das Verlangen nach einer eigenen Hochschule zu Recht besteht. Allein so ist diese Frage nicht zu behandeln. Nicht um die Befriedigung eines kulturellen Bedürfnisses handelt es sich, sondern um die Befriedigung national-politischer Forderungen. Soweit die Kultur in Betracht kommt, sind die vorhandenen Universitäten mit deutscher, polnischer und tschechischer Vortragssprache, für alle Slawen genügende Gelegenheit, dem Bedürfnisse nach Kultur zu entsprechen. Ja,

dieses Bedürfnis nach Kultur wird jedenfalls beim Studium an einer deutschen Universität mehr auf seine Rechnung kommen, als an einer zu errichtenden Anstalt in Laibach, die man als Hochschule nur mit Ausführungszeichen nennen könnte. Wenn die Deutschen gegen diese Forderungen auftreten, so können sie dabei nationale Gründe nicht leiten. Denn es ist ja keine nationale Frage für die Deutschen, daß Slowenen und Ruthenen an deutschen Universitäten studieren müssen. Der Widerstand der Deutschen geht nur von staatlichen Erwägungen aus und diese sprechen mit aller Entschiedenheit gegen die Errichtung derartiger Hochschulen, wie sie vom Budgetausschusse vorgeschlagen werden. Solange nicht die Gewähr geboten ist, und diese wird nie zu bieten sein, daß eine Universität in Laibach tatsächlich das ist, was man eine Hochschule nennt, ja daß sie auch nur annähernd dem wissenschaftlichen Grade eines Hochschulstudiums gerecht zu werden vermag, muß aus staatlichen Erwägungen gegen die Errichtung einer solchen Anstalt aufgetreten werden.

Mit der Errichtung einer solchen Anstalt im Charakter einer Hochschule wird den dort die Studien absolvierenden Hörern gleiches Recht mit den Absolventen aller anderen deutschen Hochschulen gegeben, auf Grund eines Zeugnisses, dem niemand gleichen Wert mit dem Zeugnisse einer deutschen Hochschule beimessen kann. Darin liegt es und dagegen müssen sich die Deutschen wehren, daß den zu errichtenden slowenischen und ruthenischen Hochschulen der gleiche Wert mit den bestehenden deutschen zukommt. Das ist das deutsche Interesse an der

Haller, hatte mir doch versprochen, die Dinger sollten Punkt 10 hier sein! Und jetzt ist die Uhr zehn Minuten vor 11! Kommen die Skier bis dahin nicht, geht mir die Partie zu Wasser, denn Unpünktlichkeit verzeiht eine Heiratskandidatin nicht.“ Den Blick auf die Uhr in seiner Hand geheftet, durchstürmte der Wartende das Zimmer. Je weiter der Zeiger rückte, desto mehr stieg seine Unruhe. Dazu wanderten seine Gedanken —: Es war doch eigentlich famos, daß er voriges Jahr in St. Moritz den Skisport erlernt hatte! Daß er ihm zu seinem Lebensglück verhelfen würde, daran hatte er damals freilich nicht gedacht. Sie — zum Stig! wie war doch noch ihr Name? Wichtig — Frau Rosa Hütter — war ja offenbar eine begeisterte Anhängerin des Skilaufs. Zur Ausübung dieses Sports bot der herrliche, parkartige Stadtwald die beste Gelegenheit, dank des starken Schneefalls, den die jüngsten Wochen gebracht. Als Frau Rosas Gatte würde er natürlich reichlich dem Skilauf huldigen müssen! Nun, für 100 000 Mark Vermögen nahm man auch weniger Angenehmes hin. Mit dieser Heirat würde endlich sein Lebenswunsch in Erfüllung gehen, — er brauchte nicht mehr nur ein bezahlter Angestellter zu sein, sondern konnte selbst Fabrikbesitzer werden. Großartige Pläne zu deren Gründung wirrten ihm im Kopfe. Und ein eigenes Auto konnte er sich leisten, versteht sich! Und im Sommer eine schöne Reise, — natürlich in Gesellschaft Frau Rosas —! In die Alpen, an den Rhein, und vielleicht auch an die Riviera, dies war längst sein Wunsch gewesen. Und — wie hatte der Vermittler doch gesagt? Respektable Erscheinung! Hm, — vermutlich war sie groß, sehr groß und üpzig. Sie konnte aber auch robust sein. Puh! Er liebte mehr das Bierliche, schon weil er selbst nur mittelgroß war. Wie nur

redete er sie an? Etwa —: „Das grüne Hoffnungsgrün, das Gnädige tragen, sagt mir, daß ich am Ziel meiner Sehnsucht bin. Gestatten Sie, gnädige Frau, daß ich Sie auf Ihrem Skilauf begleite? Ein Sport, der von Damen noch wenig ausgeübt wird, wo es aber geschieht, mir aufrichtige Bewunderung abzwingt, da es von Mut und gesunden Nerven erzählt. Wie — Gnädige bedürfen nicht der Balanzierstange mehr? Aber vielleicht meiner Hand nötigenfalls — ich stehe außerordentlich gerne zur Verfügung. — Zum Rückuck, da schlägt es elf! Frau Maier — Frau Maier, Ihr Mann hat ein Telephon — bitte sehr, sofort an Haller zu telephonieren, er wäre ein Schafskopf! Wenn die Schneeschuhe nicht in fünf Minuten hier wären, so —.“

„Aber, Herr Direktor,“ wagte Frau Maier, die Hauswirtin, die auf Herrn Julians Ruf herbeigeeilt war, einzuwerfen, „in fünf Minuten können die Dinger nicht hier sein, wenn sie nicht etwa schon unterwegs sind, denn Haller wohnt ja 'ne Stunde weit; selbst mit'm Rad —.“

Das geräuschvolle Öffnen der Haustür unterbrach die Rede. Herein trat ein Burjche, auf dessen Müzenschirm der Name Haller prangte. „Ich bring' die Schneeschuhe,“ gringste er.

Zornbebend nahm der Direktor sie in Empfang. Ich sollte sie vor einer Stunde haben! Komme ich nun zu der verabredeten Partie zu spät, so bekommt Haller die Skier zurück — verstanden?“

Die zwei Sägen war der Empfänger zurück in sein Zimmer und riß die Papierhülle von den Schuhen. Dann starrte er auf diese mit nicht gerade geistreichen Mienen. „Was ist das?“ schrie er, „diese kleinen Dinger, ganz aus poliertem Holz, habe ich doch nicht ausgesucht? Das sind ja Damen

ganzen Frage. Und von diesem Gesichtspunkte aus haben nicht minder als die Deutschen in Oesterreich auch die Deutschen im Reiche die slawischen Universitätsforderungen in Oesterreich zu beurteilen. Eht deutsches aber übel angebrachtes Gerechtigkeitsgefühl scheint, wie aus Blätterstimmen hervorgeht, den Deutschen im Reiche zu sagen, daß der Forderung der Südslawen und der Ruthenen, ebenso wie der der Italiener auf die Dauer nicht widersprochen werden kann, aber die Achtung vor den eigenen Hochschulen, die Wertung des an diesen gewonnenen Wissens muß sie zu Segnern derartiger Hochschulen machen, da es auch ihnen nicht gleichgültig sein kann, wenn ein in Laibach erworbener Dokortitel auf Grund staatlicher Verträge so viel gilt und gleiche Rechte gibt, wie der Dokortitel, den die Wiener Universität verleiht.

## Die Lehrergehaltsfrage und der Deutsche Schulverein.

In verschiedenen Orten haben die Lehrer den Beschluß gefaßt, aus allen Vereinen des Ortes auszutreten mit der Begründung, daß sie freiwillige Leistungen für die Öffentlichkeit nicht weiterhin tragen, wenn andererseits nicht auch die Bevölkerung und insbesondere deren gewählte Vertreter, die Abgeordneten, der Erfüllung der berechtigten Wünsche der Lehrerschaft größere Beachtung zuwenden.

Von solchen Beschlüssen der Lehrerschaft sind in einigen wenigen Fällen auch Ortsgruppen des Deutschen Schulvereines betroffen worden. Es ist nun höchst erfreulich, daß aus dem Kreise der Lehrerschaft selber und zwar von berufener Stelle dagegen gewirkt wird, daß der Deutsche Schulverein für die Sünden unserer so unzureichend arbeitenden gesetzgebenden Körperschaften büßen solle. In Nr. 3 der „Deutschösterreichischen Lehrerzeitung“ nimmt ein allseits verehrter Führer der deutschen Lehrerschaft, Herr G. Jessen, das Wort und erbringt den Nachweis, daß eine Stellungnahme gegen den Deutschen Schulverein einer sachlichen Begründung vollständig entbehrt.

Es ist wohl einleuchtend, daß es unter 160.000 Mitgliedern, die der Deutsche Schulverein zählt, auch solche gibt, die in der Gehaltsfrage der Lehrer und Beamten eine gleichgültige oder auch wenig entgegenkommende Stellung einnehmen. Hierzu bemerkt aber die „Deutschösterreichische Lehrerzeitung“ sehr richtig:

schneeschuhe! Was ist das? Was ist das? Eine Verwechslung!? Das ist zu toll — zu toll! Ich habe keine Stier, ich komme nicht mehr hin — das Heiratsprojekt geht zu Wasser, und das wegen — wegen —

Der Wüterich stockte. Ihm war die Quittung in die Hände gekommen, die im Paket lag, Quittung für Fräulein Else Thalheim, Marienplatz 4, las er.

Marienplatz? Das war ja die nächste Straße hier! Herr Julian riß das Einwickelpapier hervor — welche Adresse stand denn hier? Herrn Direktor Julian Hansen, Bismarckstraße 9. — Das Rhinoceros, dieser Haller, hatte also die Schuhe vertauscht! Und er war der Geprellte! Aber das durfte nicht sein, — diesmal nicht! Zum Henker! Erst hatte der Onkel Hannemann, für dessen Erben er, sein einziger Nefte, bei Mutter, Tanten und Basen gegolten, ihn auf seinem Sterbebett elend betrogen — der Dunkel hatte seinen Mammon einer hübschen, schlauen jungen Person vermacht, mit welcher er hinter dem Rücken der ahnungslosen Verwandten noch auf seine alten Tage geliebt. Und nun, da der betrogene Nefte sich durch eine reiche Heirat entschädigen wollte, spielte das Schicksal ihm diesen Schabernack! Er war aber nicht der Mann danach, ihn sich gefallen zu lassen, er würde das Schicksal schon bestiegen. Jedenfalls war Frau Rosa noch am Platze — vielleicht wegte er durch verdoppelte Liebeshörigkeit die Scharte wieder aus. Zunächst also nach dem Hause Marienplatz 4. Dieses Fräulein Else Thalheim hatte natürlich seine Schneeschuhe bekommen und würde froh sein, wenn er kam und die Sache reguliert ward.

Wo 100.000 Mark auf dem Spiel stehen heißt es flink sein. Aber selbst Zepplins Luftschiff hätte

„Wenn es überhaupt zulässig wäre, die Unterstützungswürdigkeit dieses Vereines nach der Lehrerfreundlichkeit der in ihm den Ton angegebenden Mitglieder abzuschätzen, so würde das Ergebnis zweifellos sehr zugunsten des Vereines ausfallen. Denn hier stehen wir vor vollbrachten Taten, die den Schulverein für unseren Stand in das beste Licht stellen. Es sei vor allem daran erinnert, daß alle jene Lehrer, die im Dienste des „Deutschen Schulvereines“ stehen, heute schon die 35jährige Dienstzeit haben und mit den Staatsbeamten der drei untersten Rangklassen gehaltlich gleichgestellt, also nahezu schon in jener Lage sind, die wir für alle unsere Berufsgenossen so unermüßlich anstreben. Nicht minder wäre auf die zahlreich vorliegenden Fälle zu verweisen, in denen Lehrer an öffentlichen Schulen in sprachlich bedrohten Gegenden durch den Schulverein materiell unterstützt werden.“

Den Standpunkt aber, der für die Beurteilung der Haltung der Lehrerschaft einzig und allein in Betracht kommen kann, hat Herr Jessen mit unangreifbarer, trittfester Logik festgelegt: Er sagt:

„Diese Erwägungen können aber, allesamt für die Haltung der Lehrerschaft nicht entscheidend sein. Der Deutsche Schulverein ist kein Lehrerverbändeverein. Bei seiner Wertung muß alles persönliche zurückstehen, umso mehr, als es gar wohl in der Hand der Lehrer läge, bei Neuwahlen durch Einsetzung ihres großen Einflusses einzelne ihnen nicht genehme Vereinsmitglieder aus einflussreicheren Stellungen zu entfernen. Entscheidend ist allein und zwar ganz allein die Antwort auf die Frage: Erfüllt der Deutsche Schulverein seinen Zweck? Sichert er den deutschen Kindern, die in sprachlich bedrohten Gegenden wohnen, einen tüchtigen deutschen Schulunterricht und arbeitet er so einer Entdeutschung unseres Volkes erfolgreich entgegen? Die Antwort ist längst gegeben, sie liegt der Welt vor Augen in unanfechtbaren Ziffern und lautet, in ein einziges Wort gefaßt: glänzend. Das ist genügend um jedem deutschen Lehrer die Pflicht ins Bewußtsein zu schärfen, den Deutschen Schulverein kräftigst zu unterstützen.“

Es ist bestimmt zu hoffen, daß die deutsche Lehrerschaft Oesterreichs die mahnenden Worte eines allzeit treuen Vorkämpfers voll beherzigt, insbesondere auch jene, mit welchen Jessen seine Ausführungen schließt und welche lauten:

„Es wäre eine schwere Sünde, wenn die deutschen Lehrer Oesterreichs, also die Erzieher der deutschen Jugend dieses Reiches, sich vom Deutschen Schulverein abwendeten. Mit dem Schulvereine fiele ein nationales Bollwerk, die mühsam gestaute slawische und romanische Flut fände geöffnete Grenzen und würde, wie traurige Erfahrungen aus vergangenen Zeiten gelehrt haben, Stück um Stück des deutschen Ostmarkbodens verschlingen. Darum ihr Kollegen, die

nicht schneller sein können als der Direktor, der nach drei Minuten hochatmend die Klingel des Hauses Marienplatz 4 zog. Ein Dienstmädchen öffnete ihm. Kaum aber hatte er hervorgesprudelt, weshalb er hier, als eine Zimmertür aufstog und eine junge Dame in Pelzjacke und Mütze, herausgeeilte kam. Sie hatte offenbar die Worte vernommen, denn sie trug das fragliche Objekt, die von Herrn Julian gekauften Schneeschuhe in der Hand.

„Eine Verwechslung,“ lachte sie. „Und Sie sind gekommen, dieselben einzulösen, mein Herr? Wie liebenswürdig! — Großpapa, hörst Du's? Nun komm' ich doch noch zum Skilauf heute, hurra!“

Die letzten Worte galten einem weißhaarigen Herrn im Schlafrock und Käppchen, der, die Pfeife in der Hand, aus der Zimmertür spähte.

„Zu Großmutter's Leidwesen, Hege, Du weißt, wie sie sich sorgt, daß Du zu Fall kommen könntest,“ lachte der alte Herr, indes er die Verneigung des Gastes höflich erwiderte. Plötzlich riß er die Augen auf und fixierte Herrn Julian scharf. Dann rief er lebhaft: „Poß tausend, ich glaube gar, der Herr hier ist Julian Hansen, mein ehemaliger Schüler aus der Prima!“

Der hatte noch kein Wort hervorgebracht. Nicht etwa, daß die anderen es nicht dazu hatten kommen lassen, sondern weil er noch immer in atemloser Bewunderung auf Fräulein Else schaute, die in ihrer Jacke und Mütze aus Lammfell so reizend aussah, daß der Beschauer wähnte, die holdselige Wintersee selber sei ihm erschienen.

Erst nachdem der alte Herr seine Worte wiederholt, kam Leben in den Gast. Mit ausgestreckter Hand schritt er auf den Alten zu: „Freilich bin ich's! Grüß Gott, Herr Professor Lenz! Ich freue mich

ihr Deutsche seid, macht den Deutschen Schulverein nicht verantwortlich für die Not des Standes. Wartet ihm die Treue und verfolgt nicht weiter jene verhängnisvolle Bahn, die ihr in Augenblicken gerechten Unmutes etwa betreten habt. Ein deutscher Lehrer kann eine Schutzwehr seines Volkes nicht versallen lassen.“

## Aus Stadt und Land.

**Vom Postdienste.** Es wurden veretzt: die Postoffizianten Josef Gutl von Judenburg nach Spielfeld, Hermann Merl n von Graz nach Villach, Alfred Schabotha von Willstatt nach Graz und Alois Schuster von Spielfeld nach Limmersbach bei Klagenfurt; die Postoffiziantinnen Rosa Hollauf von Schladming nach Murau, Paula Jananusch von Limmersbach nach Klagenfurt, Antonie Koschek von Schönstein nach Rohitsch und Julie Seefriedl von Admont nach Schladming. — Der Postamtsexpeditör (Unterbeamte) Josef Prinitichitsch in Gills wurde in den bleibenden Ruhestand übernommen.

**Der neue Militärzinstarif.** Der Militärzinstarif für die Jahre 1911 bis 1921 wurde auf Grund der Mietzins durch die Jahre 1905 bis 1909 in 10 Klassen dieses Tarifes festgesetzt. Hierbei wurden die steirischen Garnisonsorte folgendermaßen in die einzelnen Klassen eingereiht: Graz 3., Bruck 7., Gills 6. (früher 7.), Judenburg 8., Kranichsfeld 9., Leoben 6., Marburg 6., Pettau 7., Radkersburg 8., St. Marein 9., Straß 9. und Windisch-Feistritz 8. Zinsklasse.

**Verschiebung der Hauptstellung.** Da mit Rücksicht auf die Tagung der Delegationen die Erledigung des Rekrutenkontingentgesetzes durch den Reichsrat bis Ende des laufenden Monats nicht wahrscheinlich ist, wurde der Beginn der Hauptstellung im allgemeinen auf Mittwoch den 19. April und in Bezirken mit einer Bevölkerung überwiegend griechisch nichtunierten Bekenntnisses auf Mittwoch den 26. April 1911 verschoben. Um den in Unkenntnis dieser Verschiebung aus dem Auslande behufs Abstellung sich freiwillig Findenden entgegenzukommen, werden ausnahmsweise im Monate März, sowie in der ersten Hälfte April die ständigen Stellungskommissionen an mehreren Tagen aktiviert und zur Abstellung der vorerwähnten Stellungspflichtigen ermächtigt werden.

**Evangelische Gemeinde.** Eingetretener Hindernisse halber entfällt die dieswöchentliche Gesangsprobe des Kirchenchores. Am nächsten Sonntag wird Herr Pfarrer May vormittags um 10 Uhr predigen über „Glaube und Heimat“.

sehr — aber ganz außerordentlich, Sie so frisch und rüstig wiederzusehen!“

„Na — na,“ drohte der alte Herr, „keine Komplimente, — die taugen niemals etwas und passen wohl auf einen jungen Mann, wie Sie sind! Nun aber müssen Sie erzählen, wie es Ihnen ergangen ist, lieber Hansen! Bitte, hier hinein, zu meiner Alten! Wir zwei sind nämlich seit Weihnachten hier zum Besuch bei unserer ältesten Tochter, Elsens Mutter. — Wie — was — Wetterhege? Du willst fort zum Skilauf? Hiergeblieben, sage ich, bis unser verehrter Gast wieder geht! Der nimmt Dich mit ins Schlepptau, — gelt, lieber Hansen? Denn sicherlich wollen Sie auch zum Skilauf? Unter Ihrem Schutz ist das Kind gut aufgehoben zur Veruhigung meiner lieben Alten.“

Worauf Herr Julian so strahlend, als sei das Glück ihm begegnet, sich zum Begleiter des Fräuleins bereit erklärte, und der Frau Großmama immer wieder versicherte, er werde Fräulein Else unbeschadet wieder heimbringen. Und nach einer weiteren Viertelstunde schritt er an der Seite des Fräuleins, die neuen Schneeschuhe in der Hand, dem Stadtwald zu. Der eigentliche Zweck, weshalb er sie gekauft und was mit ihrem Ausbleiben auf dem Spiele, gestanden, lag nur wie ein Traum noch in seiner Erinnerung. Der klare Wintertag brachte die Schönheit seiner jungen Begleiterin so recht zur Geltung und, hingerissen hiervon, begriff Herr Julian plötzlich nicht, wie eine „respectable Erscheinung“ für ihn habe in Betracht kommen können. Wahrscheinlich, sein liebes, herrliches Mutchen hatte recht mit ihren hohen Begriffen von der Liebe und Ehe! Ein verächtlicher Kerl wäre er gewesen, hätte er um schönen Mammons willen, „der Mann seiner Frau“ werden wollen. Wie? reichten die 5000 Mark Ge-

**Cillier Gemeinderat.**

Am Freitag den 17. Februar 1911 um 5 Uhr nachmittags findet eine ordentliche öffentliche Gemeindeauschussung statt, mit folgender Tagesordnung:

**Mitteilung der Einläufe.**

Berichte des Rechtsausschusses über: 1. Ein Ansuchen des Leopold Gangl um Bewilligung eines Beitrages für sein Automobilverkehrs-Unternehmen von Cilli nach Neuhaus und zurück. 2. Die Eingaben wegen Zuerkennung des Heimatsrechtes in Cilli, betreffend: den Magister pharmazie Mag Kaufner, den Schuhmachermeister Josef Potnik, die Bedienerin Anna Kovat, den Fabrikarbeiter Franz Koroschek, den Lohnkutscher Franz Widmaier, den Druckereileiter Guido Schmidlo, den Lohnkutscher Franz Schgant, die Bedienerin Maria Kantsch und den Ingenieur Franz Unger.

Bericht des Unterrichtsausschusses über die Eingabe des historischen Vereines für Steiermark wegen Abhaltung ortsgeschichtlicher Vorträge in Cilli.

Berichte des Bauausschusses über: 1. Die Fassade des zu erbauenden Schulhauses. 2. Einen Amtsbericht wegen Herstellung eines Fußweges vor dem Hause Nr. 1, Sigelstraße, des Dr. Josef Sernec. 3. Einen Amtsbericht, betreffend die Kanalisierung des unteren Teiles der Herrengasse. 4. Das Ansuchen des Karl Bann um Bewilligung der Grundabteilung für Bauzwecke. 5. Ein Ansuchen wegen Herstellung der Straße Damenbad—Seidlquelle—Stadtgrenze. 6. Das Ansuchen des Johann Mastnal um Bewilligung der Herstellung einer Portalauslage und 7. Den Refurs des Anton Kolenc in Bausachen.

Berichte des Finanzausschusses über: 1. Das Ansuchen des Freitischinstitutes an der Grazer Universität um Bewilligung eines Beitrages. 2. Das Ansuchen der Südbahngesellschaft um Bewilligung der Gemeindeumlagenbefreiung für eine neu erbaute Kupplerhütte. 3. Die Bekleidungsanschlagsabrechnung der städtischen Sicherheitswache für 1910. 4. Das Ansuchen des Handelspremiiums um Ueberlassung der Räumlichkeiten für die kaufmännische Fortbildungsschule und 5. das Ansuchen des Deutschen Studenten-Krankensvereines in Graz um Bewilligung eines Beitrages.

Berichte des Gewerbeausschusses über: 1. Das Ansuchen des Michael Korolec um Bewilligung der Gastgerberpachtung an Franz Jantscher. 2. Die Anmeldung des Steinmetzgewerbes durch Johann Kullich. 3. Die Eingaben des handelspolitischen Zentralvereines in Wien und der Handels- und Gewerbestammer in Graz wegen Gründung einer Einkaufs- und Studiengesellschaft für städtische Fleischversorgung. 4. Das Ansuchen des Mag Sima um Bewilligung der Gasthausverpachtung an Hans und Katharina Diamant. 5. Das Ansuchen der Maria

di Lenardo um Bewilligung zur Aufstellung eines Gemüseverkaufsstandes vor dem Hause Nr. 2 am Hauptplatz und 6. den Tätigkeitsbericht der städtischen Sicherheitswache für 1910.

Berichte des Mautaufsichtsausschusses über die Eingaben um Bewilligung der Mautgebührenabfindungen und zwar: Der Firma Arnoldi, der Kapuzinerkirchenvorsteher, der vereinigten Brauereien Sachsenfeld und Tüffer, des Jakob Pacholle und der Frau Fanny Belle.

Bericht des Theaterausschusses über das Ansuchen des Theaterdirektors Richter um Entschädigung für den Entgang der Theatervorstellung am 25. Dezember 1910.

Der öffentlichen folgt eine vertrauliche Sitzung.

**Die Volkszählung in Cilli.**

Wie in anderen untersteirischen Städten hat auch in Cilli die Volkszählung ein verhältnismäßig geringes Anwachen der Bevölkerung erwiesen. Dies ist ausschließlich darauf zurückzuführen, daß die Bautätigkeit sich vornehmlich in der Umgebung entfaltet, weil die noch un bebauten Teile des Stadtgebietes allzusehr der Ueberschwemmungsgefahr ausgesetzt sind und eine Besserung dieser Verhältnisse erst eintreten wird, wenn die seit einem Menschenalter anhängige Sannregulierung durchgeführt sein wird. Die berufenen Vertretungskörper haben schon immer darauf hingewiesen, wie sehr durch die Verzögerung des Sannregulierungswerkes das Gedeihen der Stadt Cilli, in welcher sonst Prosperitätsbedingungen in so reichem Maße vorhanden sind, behindert wird. Die Ziffern der Volkszählung sind daher eine ernste Mahnung an die Regierung, endlich die Regulierungsarbeiten möglichst zu beschleunigen. Bei der Volkszählung am 31. Dezember 1910 betrug die Zivilbevölkerung der Stadt 6385, das Militär 608 Mann, zusammen 6993 gegen 6713 im Jahre 1900. Das Verhältnis der Nationalitäten ist noch nicht endgiltig festgesetzt, jedoch dürfte die Zahl der Slowenischsprechenden zugenommen haben, da sowohl das Gefangenhaus als auch das Spital einen bedeutend größeren Belag aufweisen, als vor 10 Jahren.

**Ernennung im Polizeidienste.** Der Statthalter von Triest hat den Oberleutnant im hiesigen Bataillon des Infanterie Regiments Nr. 87, Herrn Alfred Fayenz, zum Sicherheitswache-Revierinspektor ernannt.

**Wohltätigkeitsvorstellung zugunsten des Stadtverschönerungsvereines.**

Am 12. März gelangt die Operette „Fatal“ des Herrn Dr. E. Freyberger zur Ausführung. Das höchst humorvolle und heitere Libretto ist von ihm selbst verfaßt und wird nicht verfehlen, das Publikum in die nöthigste Stimmung zu versetzen. Der Operette gehen voran Konzert- und Kabarettnummern und ein Blütenreigen. Frau Brada-Halm legt mit großer Sorgfalt die Auführungen in Szene, um durch möglichst kunstvolle Darbietungen dem wohltätigen Zwecke dienlich zu sein. Herren und Damen der Gesellschaft haben sich in liebenswürdigster Weise in den Dienst der guten Sache gestellt und werden demnächst die Namen aller Mitwirkenden bekannt gegeben werden.

**Cillier Männergesangverein.**

Die Sonntag den 12. Februar im kleinen Saale des Deutschen Hauses gegebene Liedertafel, welche sich eines selten zahlreichen Besuches erfreute, lieferte wieder den Beweis, daß der Verein den ihm gestellten Aufgaben künstlerisch vollkommen gerecht wird. Dazu mag wohl auch der Umstand beigetragen haben, daß der Verein eine ganze Reihe neuer sangeskundiger Mitglieder erhalten hat und in sehr stattlicher Anzahl auftreten kann. Gleich das erste Lied „Die Wuttersprache“ von E. G. Engelsberg fand rauschenden Beifall, in welchem sich der Chor und der Solosänger Herr Adolf Charbiich aus Steinbrück redlich teilen konnten. Herr Charbiich, der später mit Klavierbegleitung mehrere Lieder sang, verfügt über einen heißen und prächtigen Bariton, den er ohne Anarten zu verwenden weiß; kein Wunder, daß gerade das jugendliche „Altheidelberg, du meine“ von W. Jentsch ihm die beste Gelegenheit bot, seine Stimme glänzend zu entfalten. Wir hoffen sicher, ihn recht bald wieder in Cilli hören zu können. Mit Begeisterung und Feuer wurden die ewig schönen „Weberschen Chöre“ „Kupows wilde verwegene Jagd

und „Das Schwertlied“ gebracht. Das heimische Lied war vertreten durch drei Chöre, von denen der kernige „Mi'n Festzandrah'n“ am besten gefiel. Liebevoller Pflege des Liedes, unermüdblicher Eifer und verständiger Blick brachten auch diesmal, wie immer dem verdienten Sangwart Herrn Dr. Fritz Jangger reiche Ehre ein. Auch der Einzelgesang, den wir schon längere Zeit nicht gehört haben, wies unverkennbare Merkmale reger Betätigung und künstlerischen Fortschrittes auf; voller, reiner Klang, freies Singen und verhauchendes Ausklingen sichern ihm jederzeit frohe Begrüßung. Wir freuen uns lebhaft, daß es dem Vereine aus eigener Kraft gelungen ist, das Interesse am deutschen Sange, das schon nachgelassen zu haben schien, derart zu wecken, daß er stolz und zuversichtlich in die Zukunft blicken kann.

**Bon unserer Schaubühne.**

Glaube und Heimat. Samstag den 18. Februar gelangt „Glaube und Heimat“, die Tragödie eines Volkes in drei Akten von Karl Schönherr zur Erstaufführung. Bekanntlich wurde das erschütternde Werk mit dem Grillparzerpreis ausgezeichnet und wurde von den Preisrichtern wie folgt begründet: Das Preisgericht erblickt in Schönherr's „Glaube und Heimat“ das beste dramatische Werk, welches in den letzten drei Jahren auf der deutschen Bühne zur Aufführung gelangt ist. Es verbindet mit gewaltiger, durch die Aufführung im deutschen Volkstheater bewährter Kraft die mächtigste und zugleich tiefste und feinste Charakteristik und stellt als Ganzes, der vom Dichter gewählten Bezeichnung gemäß, die Tragödie eines Volkes in so großartiger Weise dar, daß ein in dieser Hinsicht gewiß nur wenige dramatische Schöpfungen in der modernen deutschen Literatur gleich oder auch nur nahe kommen. In den Hauptrollen sind beschäftigt die Damen Czernitz, Hettler, v. Hendrichs, Stelzer und Wolff und die Herren Beck, Czernitz Heim, Wraichner, Richter, Waidner und Winterberg der auch die Inszenierung leitet.

**Volkszählungsergebnisse in der Umgebung.**

„Slovenski Narod“ veröffentlicht das Volkszählungsergebnis in der Gemeinde Umgebung Cilli, wonach diese gegenwärtig 7157 Einwohner, darunter angeblich 6325 Slowenen und 751 Deutsche zählt. Im Jahre 1900 hatte die Gemeinde Umgebung Cilli 5157 Bewohner mit 4672 Slowenen und 408 Deutschen. Hochenegg hat 777 Einwohner (365 Deutsche und 401 Slowenen), Gemeinde Sachsenfeld 1391 (17 + 1352), davon Markt Sachsenfeld 764 (17 + 729) Markt Tüffer 903 (181 + 399), St. Peter i. S. 1378 (20 + 1346), Svetina 571 (0 + 571) Birkoidorf 3450 (7 + 3446), Neukirchen 1852 (11 + 1835), Kalobje 1405 (0 + 1405), Gairach 3020 (16 + 984), Gutendorf 890 (5 + 785).

**Beim Rodeln schwer verletzt.**

Am Samstag huldigten Frau Marie Janger, Bahnportiersgattin und Frau Genoveva Kweber, Reisendensgattin, dem Rodelsport. Sie fuhren auf der Rodelbahn durch den Marouscheler Wald, welche Bahn nur von sehr geübten Rodlern ohne Gefahr befahren werden kann. Beim Fahren verloren sie das Gleichgewicht, die Rodel kam ins Schleudern und beide Frauen stürzten über die Bahn herab. Frau Janger erlitt schwere innere Verletzungen, während Frau Kweber mit einigen Hautabschürfungen davon kam.

**Faschingskalender 1911.**

Samstag den 18. Februar, Krapsenball in Jantschs Gasthaus, Brunnngasse.

Donnerstag den 23. Februar, Hausball in der Weinstube Hund, Herrengasse.

Samstag den 4. März, „Jagaball“ des Cillier Männergesangvereines im Deutschen Hause.

**Die Herrschaft Montpreis**

mit dem Dampfzägewerk in Lichtenwald und dem Eisensteinsägewerk in St. Bert wurde an Anton Torres um 850.000 Kronen verkauft.

**Eine Zechprellerin.**

Die Bagantin Ida Dewirk kam vor einigen Tagen in das Gasthaus „Zum Hirschen“ und bestellte ein Nachtmahl. Sie ließ sich das Essen gut schmecken und trank auch ein Gläschen Wein dazu. Aber das Zahlen machte ihr Sorge, denn sie hatte keinen Heller im Sacke. Während die Kellnerin einen anderen Gast bediente und Dewirk sich unbeachtet fühlte, verließ sie rasch das Gasthaus, vergaß aber dabei die Zech zu bezahlen. Erst vor kurzem wurde Dewirk vom Bezirksgerichte Cilli wegen eines gleichen Delictes verurteilt. Dewirk ist ein arbeitsloses und moralisch ganz verkommenes Frauenzimmer, und mußte seit Dezember schon sechsmal mittelst Schub in die Heimatsgemeinde Pietrowitz befördert werden. Die Kellnerin erstattete die Anzeige und Dewirk, die sich im Spital befindet, wird sich beim Gerichte zu verantworten haben.

halt, die er als Direktor erhielt, nicht sehr gut aus zur Gründung eines trauten Heimes?

Heitere Stimmen, fröhliches Lachen, aber auch manch ein Schreckensschrei empfing die Ankömmlinge. Der herrliche Wintertag hatte eine größere Schar von Sportliebhabern mit Skiern und Rodelschlitzen in den Stadtwald gelockt. Nur jene große, robust aussehende Dame, mit dem Tannenreis im Knopfloch, die offenbar wartend an einem Baumstamm lehnte, schien die allgemeine Fröhlichkeit nicht zu teilen. Ihr bedenklich gerötetes Gesicht trug einen verärgerten Ausdruck und der Blick, den sie dem heranankommenden Paar, das ja offenbar Liebesleute waren, zuwarf, verriet, daß deren Anblick sie zornig reizte. Herr Julian tastete unter diesem Blick denn auch ganz erschrocken nach seinem Tannenreis, dessen er sich jetzt erst wieder erinnerte. Doch siehe, es war verschwunden — vermutlich auf der Heßjagd vorhin verloren gegangen. Als er an der Stelle vorüber war, wo die Dame harrete, da war es ihm, als sei er einem Unglück entronnen, und in dem Herzensjubel, den er empfand, flüsterte er, wie ein rechter Schwerenöndler, seiner Begleiterin zu: „Gnädiges Fräulein haben einen wunderschönen Namen! Ich habe mir immer gewünscht, daß meine zukünftige Frau Else heißen möge.“

Und so geschah es. Als die erste Amsel sang, fand die Hochzeit des Direktor Julian Hansen mit Fräulein Else Thalheim statt. Großpapa Lenz stiftete das Geld zu einer Hochzeitsreise an den Rhein. Die Stifter des jungen Glückes aber, die vertauschten Schneeschuhpaare, fanden einen Ehrenplatz in dem neuen Heim der Glücklichen.

**An die evangelischen Glaubensgenossen!** Angesichts wiederholter Fälle, wobei Evangelische wegen Unterlassung der Ehrfurchtsbezeugung vor dem katholischen „Allerheiligsten“ beim Verfehlung des Priesters beanstandet worden sind, steht sich die steirische evangelische Pastorkonferenz bestimmt, den evangelischen Gemeindegliedern folgendes bekannt zu geben: Es würde ein Mißverständnis sein, wenn unsere Gegner unsere Stellung in dieser Sache als eine Kritik katholischen Glaubens und Brauchs ausdeuten wollten. Wir ermahnen vielmehr alle unserer Seelsorge angehörigen Glaubensgenossen ernstlich, daß, was dem fremden Glauben heilig ist, zu achten. Solange aber die in Rede stehende Ehrfurchtsbezeugung vom katholischen Priester, wie öfters geschehen, sogar beim Verfehlung und hernach im Klagewege als eine schuldige Pflicht jedes Andersgläubigen zu erzwingen versucht wird, erinnern wir unsere Glaubensgenossen, daß sie in diesem Falle genötigt sind, zu bekennen und ihr Bekenntnis um des Gewissens willen nicht verleugnen dürfen. Uns evangelischen Christen aber verbietet unsere religiöse Ueberszeugung diese Ehrfurchtsbezeugung. Um des Friedenswillen raten wir allerdings, einer derartigen Kultushandlung möglichst aus dem Wege zu gehen. Was aber das Recht angeht, so machen wir darauf aufmerksam, daß der katholische Priester nicht berechtigt ist, die Ehrfurchtsbezeugung vor dem „Allerheiligsten“ zu fordern, denn diese bedeutet die Beteiligung an einer öffentlichen Religionsübung der katholischen Kirche, zu welcher nach dem Artikel 14 des Staatsgrundgesetzes vom 21. Dezember 1867 R.-G.-Bl. Nr. 142 niemand gezwungen werden kann. In dem Sinne hat auch das k. k. Oberlandesgericht in Graz am 17. Juli 1903 in dem Fall Adolf Weinhart in Gills entschieden, daß das Verfahren gegen den Genannten einzustellen sei, „da diese ehrfurchtsvolle Bezeugung vor dem auf dem Wege befindlichen Priester bereits als Akt der Devotion anzusehen ist, der Teilnahme an einer öffentlichen Religionsübung bedeutet, zu welcher niemand gezwungen werden kann, am allerwenigsten ein Andersgläubiger, bei welchem die geforderte Reverenz mit seinem religiösen Empfinden sich zumeist nicht deckt und sehr oft mit demselben geradezu in Widerspruch geraten müßte.“

**Der Zusammenbruch der windischen Geldwirtschaft.** Ueber die Glavna posojilnica in Laibach wurde nun endgiltig der Konkurs verhängt, da es sich herausgestellt hat, daß durch eine einfache Liquidation den Ansprüchen der Gläubiger nicht Rechnung getragen werden kann. Die Glavna posojilnica ist mit fast 2,000,000 Kronen passiv. Die ungedeckten und unbringlichen Forderungen betragen allein 2,260,000 Kronen wovon die unbringlichen Forderungen gegen den gewesenen Obmann Dr. Hubnik 1,200,000 Kronen ausmachen. Gegen den Obmann und die Vorstandsmitglieder wurde wegen Vergehens der Krida und Verbrechens des Betruges die Voruntersuchung eingeleitet. Die Mitglieder der Kasse werden für einen 5 Kronen-Anteil ungefähr 3000 Kronen zu bezahlen haben, damit für die Einleger eine Deckung gefunden werden kann. Es verlautet, daß auch bei der Zve a slovenskih posojilnic, welche Eigentümerin der Zvezna tiskarna in Ljub ist, die Liquidation auf bedeutende Schwierigkeiten stößt und daß auch hier der Zusammenbruch unaufhaltbar ist.

**Jagd- und Fischereigelegenheiten in Steiermark.** Recht den landschaftlichen Schönheiten in Steiermark sind es besonders auch die Jagd und Fischerei, die auf den Fremdenzug fördernd einwirken. Der Landesverband für Fremdenverkehr in Steiermark beabsichtigt daher eine Broschüre über Jagd- und Fischereigelegenheiten in Steiermark heuer neu aufzulegen und ersucht zu diesem Behufe alle Interessenten ihm solche Gelegenheiten ehestens bekannt zu geben.

**Großserbische Agitation.** In Laibach befindet sich ein mit serbischen Geldern erhaltenes Konfessionarium, welches Berichterstatte in verschiedene Gegenden Krains sendet, die alle Männer, die österreichisch gestimmt sind, durch Lügen und Verleumdungen im „Jutro“ vernichten sollten. Ein solcher Berichterstatte wurde vor 14 Tagen nach Rudolfswert und Randia geschickt, der über den Bürgermeister von Randia, über den Direktor der Ackerbauerschule in Stauden, über das Gemeindegemeindeamt in Rudolfswert, über die Bezirkshauptmannschaft und das Gymnasium in Rudolfswert langatmige Artikel veröffentlichte, die von Lügen, Verleumdungen und Gemeinheiten strotzen. Dieses Individuum prahlte sich im Kaffeehaus Zentral in Rudolfswert, daß es für den Artikel über den Bürgermeister von Randia 20 K, für den Artikel über die Ackerbauerschule und ihren Direktor Rohmann

25 K, für die Artikel über das Gemeindegemeindeamt in Rudolfswert 30 K, für die Artikel über die Bezirkshauptmannschaft und das Gymnasium in Rudolfswert 30 K erhalten hat. Der Zweck dieser Artikel ist, die jetzige Regierung in Laibach unmöglich zu machen. Der Hauptstoß soll gegen die Laibacher Landesregierung bei den kommenden Gemeinderatswahlen ausgeführt werden. Für die Agitation zugunsten Hribars stehen 10,000 Dinare zur Verfügung. Alles was zugänglich ist, soll bestochen werden.

**Raucherindustrie-Ausstellung Wien 1911.** Im Kurialon der Stadt Wien (Stadtpark) findet anfangs April d. J. in der Dauer einer Woche eine Raucherindustrie-Ausstellung statt. Die österreichische k. k. Tabakregie hat bereits ihre Teilnahme an der Ausstellung zugesichert, indem sie eine Reihe von Neuheiten, mit denen sie die Raucher gerade dieses Jahr übercraschen wird, zur Ausstellung bringt. An Industrien werden in der Ausstellung hervorragend vertreten sein: Die Zigarettenpapier-, Hülsen-, Meerscham- und Bernstein-, die Drechslerwaren-, Zinnschmied-, die Leder- und Metallindustrie in den verschiedenen Erzeugnissen und sonstigen Neuheiten für Raucher. Die Herstellung von Zigarettenhüllen soll durch elektrischen Maschinenbetrieb demonstriert werden. Auch mehrere Neuheiten für Raucher wird die Ausstellung als Attraktion bieten. Ganz besonderes Interesse dürfte die Beisteuerung von Gegenständen seitens des Raucherpublikums selbst finden. Es werden nämlich eine große Zahl alter, kunstvoll geschmückter Pfeifen, sowie Antiquitäten zu sehen sein, die einstmals in Besitz berühmter Persönlichkeiten waren. Die Ausstellungsleitung, wozu Anmeldungen zu richten sind, befindet sich Wien 3, Reissnerstraße 2.

**Die Deutsche Zentralstellenvermittlung Oesterreichs** (Wien, VII., Rindlgasse 22). Es ist eine ständige Gegenrede jener Arbeitgeber, die slawische Arbeitskräfte beschäftigen und denen man, durch die nationale Bedrängnis des Deutschtums genötigt, darob Vorwürfe macht: „Wir bekommen keine Deutschen“. Oft mag diese Gegenrede eine Ausrede sein; oft aber beruht sie auf Wahrheit. Andere seits ist es Tatsache, daß eine Anzahl arbeitsfreudiger Volksgenossen stellenlos der Not preisgegeben ist, während Slawen deutsches Brot essen und am warmen Herd sitzen. Die Ursache dieser unerfreulichen Erscheinung konnte also nicht Arbeiter- und nicht Stellenmangel sein, sondern mußte anderswo liegen, sie liegt — oder vielmehr besser gesagt — lag in dem Mangel einer Organisation der deutschen Arbeitnehmer und in dem Fehlen einer zielbewußt arbeitenden deutschen Stellenvermittlung. Dem ersten Bedürfnis wurde durch die Gründung deutscher Arbeiterverbände (zum größten Teil vereinigt in der „Zentralkommission“) abgeholfen; dem zweiten soll die von der „Hauptstelle für deutsche Schutzarbeit“ — der seit 1908 bestehenden Vereinigung der deutschösterreichischen Schutzvereine — in Verbindung mit der vorgenannten „Zentralkommission“ geschaffene „Deutsche Zentralstellenvermittlung Oesterreichs“ dienen, die auch der Deutsche Schulverein mit den nicht geringen Beiträgen von 4200 K unterstützt. Für den ersten Augenblick mag dieser Umstand befremdend wirken, da die Stellenvermittlung als eine wirtschaftliche Angelegenheit dem Arbeitsfelde des Schulvereines entrückt erscheint, doch wer näher zusieht, wird wohl bald den Zusammenhang erkennen. Mehr als ein Schulvereins-Kindergarten, mehr als eine Schulvereins-Schule wurden inolge dieser Ueberflutung des deutschen Gebietes mit slawischen Arbeitskräften notwendig und erfordert tausende Kronen. Heute ist in der deutschen Zentralstellenvermittlung ein künftiges Vorbeugungsmittel gegen solch unliebsame Heimvuchung entstanden und so zögerte auch der Deutsche Schulverein nicht, mitzutun und griff in die Tasche: „Der Kluge baut vor“. An seine Vereinsmitglieder aber richtet der Deutsche Schulverein die dringende Bitte, in allen jenen Fällen, in denen man sich einer Stellenvermittlung bedient, der Deutschen Zentralstellenvermittlung Oesterreichs (Wien, Rindlgasse 22), die Stellen aller Berufe vermittelt, zu gedanken, deren Hilfe in Anspruch zu nehmen und auch in ihrem Bekanntheit auf sie aufmerksam zu machen.

**Deutschradikaler Landesparteitag.** Für den am 25. und 26. d. M. stattfindenden deutschradikalen Landesparteitag wurde vorläufig folgende Tagesordnung festgesetzt: Sonnabend im „Wilden Mann“ Begrüßungsabend. Sonntag im Eulenhofsaal der Stadttheatergastwirtschaft Parteitag, und zwar vormittags Schlag 10 Uhr: 1. Bericht der abtretenden Parteileitung (Doktor Viktor Baldauf), 2. Organisation und Agitation (Magister Gustav Hummer), 3. Neuwahl der Landesparteileitung, 4. freie Anträge; nachmittags Schlag halb 3 Uhr: 1. Die Aufgaben der deutschradikalen Partei in

Steiermark (Fachlehrer Franz Stanzel), 2. der steirische Landtag (Landtagsabgeordneter Dr. Eugen Negri), 3. die politische Lage (Reichsrats- und Landtagsabgeordneter K. S. Wolf.)

**Ausgewählte Treffer** im vollsten Sinne des Wortes bietet die Wohlthätigkeits-Lotterie des Vereines Südmärk. Im Gegensatz zu den Spielplänen anderer Lotterien ist bei der Lotterie des Vereines Südmärk den Gewinnern die Wahl des ihnen zugefallenen Treffers freigestellt. Die Treffer sind ihrem Werte nach festgesetzt und der Gewinner erhält einen auf den Wertbetrag des ihm zugefallenen Treffers lautenden Schein, mit dem er bei einem der in der Trefferliste namhaft gemachten Geschäfte sich einen Gegenstand im angegebenen Werte frei wählen kann. Dem Gewinner steht also nicht bloß die Wahl des Geschäftes unter den angegebenen frei, sondern auch noch die des Gegenstandes im bestimmten Werte in dem von ihm gewählten Geschäft. Hievon ist nur eine geringe Zahl von Treffern ausgenommen, die fest im Spielplane eingestellt, aber durchwegs nur praktische Gegenstände sind. Durch diese Art des Wahlrechtes der Gewinner ist es vollkommen ausgeschlossen, daß jemand einen für ihn unbrauchbaren und darum wertlosen Gegenstand erhält, und da weiters in den Treffer-Abgabestellen in Wien, Linz, Graz, Innsbruck, Klagenfurt, Bregenz, Salzburg und Laibach Geschäfte der verschiedensten Gattungen zur Trefferauslosung bestimmt sind, so spielt sich das Wahlrecht der Gewinner im breitesten Rahmen ab. Als Treffer der Südmärk-Lotterie kommen in Betracht nicht bloß Gold- und Silberwaren verschiedenster Art (Uhren und Schmucksachen), sondern auch alle Gegenstände des wirtschaftlichen Gebrauches in Haus und Küche, Bekleidungsgegenstände für Herren, Bronzewaren, Gegenstände der Kunstindustrie usw. Ein solcher Art ausgestattetes Unternehmen verdient wohl die Beachtung aller, und darum seien die Lose der Südmärk nicht bloß des wohlthätigen Zweckes des Unternehmens, sondern auch der Art seiner Durchführung wegen allen bestens empfohlen. Die Leitung der Lotterie befindet sich in Wien, 9./4, Dreihockengasse Nr. 4.

**Den Zimmergenossen bestohlen.** Der im Jahre 1884 geborene, nach Gruska, Bezirk Pettau zuständige Knecht Simon Casuta wurde am 12. d. wegen Diebstahlsverdachts in Haft genommen. Dem Knechte Martin Arlitsch wurde in der Nacht vom 6. auf den 7. d. aus dem versperrten Koffer, ohne daß dieser erbrochen worden wäre, ein Geldtäschchen mit 16 Kronen entwendet. In Verdacht hatte er seinen Genossen Casuta, den er scharf im Auge behielt. Am 11. nahm Casuta von seiner Dienstgeberin Frau Belle einen Vorschuß von 1 Krone und äußerte sich zu seinen Mitknechten, daß er sich damit das Mittagessen kaufen müsse. Am Abend nahm er wieder einen Vorschuß von 6 Kronen und kaufte sich eine Unterhose und ein Hemd um K 3.10. Hierauf ging er mit den anderen Knechten in das Gasthaus Dirnberger. Hier bemerkte Arlitsch, daß Casuta über 15 Kronen im Geldtäschchen habe. Am Montag brachte Arlitsch den Gelddiebstahl einem Wachmann zur Anzeige und sagte auch, daß er den Casuta in Verdacht habe. Der Wachmann forderte den Casuta auf, sich bezüglich des Geldes auszuweisen, was dieser aber nicht vermochte. Er gab an, in der Nacht vom 11. auf den 12. im Cafe „Europa“ beim Kartenspielen über 6 Kronen gewonnen zu haben. Die Erhebungen ergaben, daß Casuta nicht gewonnen, sondern vielmehr bei 5 Kronen verloren hatte. Mit Rücksicht darauf, daß er in der letzten Zeit immer ohne Geld war und daher auch einen Vorschuß nehmen mußte, anderseits aber fortwährend herumgetrunken und gespielt hatte, ist es wahrscheinlich, daß er den Diebstahl an seinem Zimmergenossen Arlitsch verübt habe. Casuta wurde verhaftet und dem Gerichte eingeliefert.

**Ein abgefemter Betrüger.** Der Tagelöhner Anton Gruber war ohne Arbeit und sann auf ein Mittel, sich auf leichte Weise Geld zu verschaffen. Bald kam ihm ein guter Gedanke, den er auch ausführte. Er begab sich zu seinem in Luchern wohnhaften Schwager Valentin Stojan, der von seiner Gattin Katharina gerichtlich geschieden ist. Diesem erzählte er, daß er im Auftrage der Katharina Stojan komme, die ihn um 10 K bitten lasse. Valentin Stojan ging aber nicht auf den Reim, sondern bedeutete seinem Schwager, seine Gattin möge ihren Sohn schicken, wenn sie Geld brauche. Gruber erwartete am nächsten Tage vor der Schule den achtjährigen Andreas Stojan und lud ihn ein, mit ihm nach Luchern zu seinem Vater zu gehen. Der Knabe war natürlich dazu gleich zu haben und ging mit Gruber nach Luchern. Unterwegs unterrichtete dieser den Knaben, daß er den Vater bitten müsse,

er möge der Mutter 10 K geben. Auch müsse er ihm erzählen, daß die Mutter gestern den Gruber zu ihm um Geld geschickt habe. Gruber begab sich in ein Gasthaus, während der Knabe zu seinem Vater ging. Wie ihn Gruber unterrichtet hatte, bat er den Vater, er möge für die Mutter 10 K geben. Stojan gab dem Sohne 6 K mit dem Auftrage, sie der Mutter zu überbringen. Das Geld brachte der Knabe dem Gruber, der ihm 46 h als Belohnung gab. Von diesem Gelde kaufte sich am nächsten Tage der Knabe ein paar verrostete Schlittschuhe. Von der Mutter über die Herkunft der Schlittschuhe befragt, erzählte der Knabe nun die ganze Geschichte. Da Gruber dem Stojan das Geld nicht zurückbrachte, erstattete dieser die Anzeige.

**Schüsse als Beruhigungsmittel.** Aus Sonobitz wird gemeldet: Als am vergangenen Freitag der Grundbesitzer Anton Sternad von einer Schlittenfahrt nach Hause fuhr geriet sein Kutscher im Gasthause Matschuch mit mehreren Burschen in Streit, der bald in eine Messerstecherei ausartete. Um der Kauferei ein Ende zu machen, gab Sternad mehrere Revolverkugeln ab, ohne jemand zu verletzen. Gegen ihn wurde die Strafanzeige erstattet.

**Bei der Pfändung.** Aus Trennenberg bei St. Georgen a. d. Südbahn kommt die Nachricht: Eine Brünner Tuchfirma ließ bei dem Schneidermeister Anton Pöschenedel eine Pfändung vornehmen. Als am 10. d. M. der Gerichtsvollzieher mit dem Firmenvertreter erschien, um die verpfändeten Waren wegen der Gefahr einer Exekutionsvereitelung zu besichtigen, geriet Pöschenedel derart in Wut, daß er sich an dem Vertreter vergrieff und ihn körperlich beschädigte. Die Angelegenheit wird ein gerichtliches Nachspiel haben.

**Ein Azetylen-Sprengschlag.** Vor einigen Tagen wurde in Trisail der Fleischerlehrling Georg Wiesner von seinem Lehrherrn, dem Fleischermeister und Gastwirth J. Forte, beauftragt, nachzusehen, aus welchem Grunde der Apparat zur Erzeugung von Azetylen gas nicht funktioniere. Der Lehrling begab sich mit einer brennenden Kerze zum Gasrohr, beziehungsweise Auspuffrohr, um es zu untersuchen. Er öffnete mit einem Schlüssel das Schloß des Rohres und wollte mit der brennenden Kerze hineingleuchten. In diesem Augenblicke entzündete sich das Azetylen gas und es erfolgte ein heftiger Sprengschlag, durch den der Lehrling namentlich im Gesichte fürchterlich zugerichtet wurde. Er wurde schleunigst in das Krankenhaus nach Gills gebracht.

**Eine Diebsbande beim Tafeln verhaftet.** Schon seit Frühjahr 1910 machte die Ortschaft Tepina und Umgebung bei Sonobitz eine Diebsbande unsicher, die Geflügel, Wein und sonstige Erzeugnisse erbeutete. Die Diebstähle wurden immer häufiger, ohne daß es gelungen wäre, den Tätern auf die Spur zu kommen, trotzdem die Besitzer von Tepina im Bunde mit der Gendarmerie eifrig nach den Dieben forschten. Vor kurzem nun wurde bei dem Besitzer Franz Margnac in Tepina am Abend aus dem Hühnerstalle ein lautes Schreien der Tiere vernommen, wodurch der Eigentümer sofort auf die Vermutung eines Hühnerdiebstahles kam und Nachschau halten ging. Dabei begleitete ihn der gerade bei ihm auf Besuch weilende Gastwirth Johann Straßnegg. Beide sahen, wie sich die ihnen bekannten Burschen Johann Solar, Franz Prasniker und Franz Cresnat mit mehreren Hühnern und Enten aus dem Stalle machten. Margnac machte von seinen Wahrnehmungen der Gendarmerie die Anzeige, welche zur Verhaftung der Diebsbande in dem Augenblicke schritt, als sie ihre Beute in der Behausung eines Mitwiffers bei Wein und Bier in fröhlichster Laune verzehrten. Sie wurde dem Kreisgerichte Gills eingeliefert.

**Den Gemeindefekretär lebensgefährlich verletzt.** Sonntag entstand in Wihell bei Rann in einem Gasthause eine Kauferei, in deren Verlauf der Grundbesitzersohn Franz Sentursch den Gemeindefekretär Karl Skof, der die Leute beruhigen wollte, mit einem Prügel durch Schläge auf den Kopf lebensgefährlich verletzte. Skof wurde in bewußtlosem Zustande ins Krankenhaus gebracht, während Sentursch dem Gerichte eingeliefert wurde.

**Klaren Kopf! Starke Nerven! Gesunden Schlaf! Keine Brust- und Halschmerzen haben wir, seit wir Fellers Fluid m. d. M. „Eliofluid“ benützen, weil es Schmerzen stillt, Schwäche behebt und erfrischt. Ein Duzend franko 5 Kronen. Wir kennen keine Magenbeschwerden, keine Krämpfe, kein Aufstoßen, kein Magendrücken, seit wir Fellers abführende Pillen m. d. M. „Eliapillen“ gebrauchen. Sechs Schachteln franko 4 Kronen. Gibt zu beziehen von E. V. Voller in Stubica, Cislavak Nr. 269 (Kroatien).**

**Der Männergesangsverein Wöllan** veranstaltet am 26. d. Mts. in den Gasträumen des Herrn Raf ein gemütliches Kostümkränzchen, wobei eine beliebige Streichkapelle ihre Weisen aufspielen wird. Die Einladungen hierzu werden dieser Tage verschickt werden und es steht zu erwarten, daß diesen getreuen auf hartbedrohtem Kampfposten stehenden Gesangsverein zahlreicher Besuch abgestattet werden wird, da es doch gilt einem völkischen Verein, dessen Erhaltung eine sehr schwere ist, hilfreich zur Seite zu stehen. Daher Volksgenossen am 26. Februar „Auf nach Wöllan!“

**Faschingskrapfen** von hervorragendem Geschmack und leichter Verdaulichkeit sind im eigenen Haushalte sehr leicht zu bereiten, wenn man dazu nicht Germ bezw. Hefe, sondern Backpulver nimmt. Die bekannte Backpulverfabrik Dr. A. Decker in Baden bei Wien stellt allen Leserinnen dieser Zeitung ein vorzügliches Rezept dafür gratis und franko zur Verfügung nebst ihrem 48 Seiten starken, neuesten Rezeptbuch. Eine Postkarte mit Angabe der Adresse genügt.

**Der Fasching** bauert heuer länger, als in den letzten Jahren, und an Bällen und Kränzchen ist wahrhaftig kein Mangel. Nach einer schönen Nacht wird die Freude am Fasching aber gründlich durch Erkältungen verborgen, die man sich ganz selbstverständlich nach Erhitzungen und plötzlichen Abkühlungen zuzieht. Daß man dann gleich die nötigen Abwehrmaßregeln anwendet, versteht sich wohl von selbst; unter denen aber spielen Fajts echte Sodener Mineralpastillen eine recht wichtige Rolle. Eigentlich sollte man in der Handtasche immer auch ein paar von den kleinen Dingern mitnehmen, wenn man zur Redoute oder zu einem Privatball geht.

**Praktische Leute.** Eine biedere Frau vom Lande kommt öfters zu ihrem verheirateten Sohn, einem fleißigen Arbeiter, in die Stadt. „Ich fürchte, spricht sie eines Tages, ihr verbräuchst zu viel. Trotz Fleischnot und teurerer Zeit habt ihr immer Rindsuppe!“ — „Ah woher!“ lacht die Schwiegertochter, „man muß nur praktisch sein. Mit Maggis bewährten Erzeugnissen, die heute so wohlfeil sind, wie von jeher, bin ich imstande, stets eine gute, gesunde Kost auf den Tisch zu bringen, und spare sogar noch Geld, Zeit und Arbeit.“ — „Jawohl, liebe Mutter“, wirft Fritz dazwischen, „schau in mein Sparkassenbuch: kein Monat ohne Einlage!“

**Rann a. S.** (Lach- und Tanzabend.) Der altbewährte Lach- und Tanzabend war es, mit dem der Verein „Deutsches Heim“ auch in diesem Jahre den Reigen seiner Veranstaltungen eröffnete, und wahrhaftig, gelacht und getanzt wurde dabei so viel, daß der noch folgenden Faschingszeit eine gute Zukunft vorausgesehen werden kann. Schon die ganz vorzüglichen Darbietungen Herrn Kapfers brachten die Laune ins richtige Geleise, das mit den reizenden Duetten „Die Haselnuß“ und der „Lustige Ehemann“, gesungen von Fr. Sieberer und Herrn Kapfer, mit Humor weiterbefahren wurde. Der tolle Schwank „Die Naturheilmethode“, von den Darstellern: Fr. Schmidt, Fr. Burian, Herr Ingenieur Sernee, Herr Dr. Lorber und Herr Rentmeister mit Schwung und Tempo gebracht, erzielte die gewünschte Wirkung und bildete den gelungenen Abschluß der Vortragsordnung, die in ihren Lücken durch Musikvorträge der Kapelle des Infanterie-Regimentes Nr. 7 auf das beste ausgefüllt und gesteigert wurde. Daß im Fasching dem Tanze der breitere Raum gewährt werden muß, ist selbstverständlich und natürlich, und daß es hierbei etwas spät zu werden pflegt, ebenso. In den Dank, der allen Mitwirkenden gezollt werden muß, ist auch Frau Adamus einzuschließen die die Gesangsvorträge anscheinend und ausdrucksvoll am Klavier begleitete.

**Rohitsch-Sauerbrunn.** (Feuerweh-Hauptversammlung.) Die Hauptversammlung der Anstalts- und Ortsfeuerwehr in Rohitsch-Sauerbrunn wurde Samstag den 11. Februar 1911 im Hotel Post abgehalten. Aus dem Tätigkeitsberichte geht hervor, daß der Verein mit Jahreschluß 37 ausübende und 61 unterstützende Mitglieder zählt. Bei der Hauptversammlung wurden 11 Mann neu aufgenommen, so daß der Verein 48 ausübende Mitglieder hat. Uebungen wurden im Vereinsjahre 1910 insgesamt 16 abgehalten. Ausrückungen bei Bränden fanden drei statt, davon insbesondere beim Kurhausbrande am 17. August 1910. Die Deforierung der Feuerwehrmänner Pansy, Kidritsch und Zagoda mit der Medaille für 25jährige Vereinsstätigkeit wurde festlich begangen. Außerdem fanden noch sechs Paradeübungen statt. Der Kassenbericht schloß mit einem Kassenrest von K 1310.49. Dem Vereinskassier wurde die Entlastung erteilt. Ueber Antrag des Wehrtauptmann-Stellvertreters Robert Kuri wurde der Vereins-

kassier August Böhme, welcher durch 18 Jahre die Vereinskasse in mustergiltiger Weise geführt hat und sich hervorragend am Vereinsleben beteiligte, einstimmig zum Ehrenmitglied ernannt. Allen Korporationen, so insbesondere dem steiermärkischen Landesauschuß, den Gemeinden Kurort Rohitsch-Sauerbrunn und Umgebung Sauerbrunn wurde für die Förderung des Feuerwehrwesens der Dank von der Versammlung ausgesprochen. Nach der Hauptversammlung wurde um 8 Uhr abends das übliche Feuerwehrkränzchen abgehalten, bei welchem nach hergebrachter Weise die Mannschaft bewirtet worden ist. An dem Kränzchen beteiligten sich die unterstützenden Mitglieder und Freunde der Feuerwehr in großer Zahl und es herrschte eine überaus fröhliche Stimmung.

**Windischgraz.** (Jaga-Ball.) Einen Bombenerfolg hatte der rührige Ausschuß mit dem am 1. d. M. in den Lokalitäten des „Hotel Post“ abgehaltenen „Jaga-Ball“. Großartig und geschmackvoll war die Ausschmückung aller Räume. Der Besuch muß als massenhaft bezeichnet werden, waren doch auch von auswärts u. zw. von Prävali, Gutenstein, Miß, Unterdranburg, Hohenmauthen, Fresen, St. Peter, Schönstein, Wöllan, Misting, Klagenfurt und Graz überraschend viele liebe Gäste gekommen. Bei den flotten Klängen der unermülich spielenden Kapelle des Infanterie-Regimentes Nr. 17 aus Klagenfurt wurde mit Lust und Ausdauer getanzt. Trotz der großen Auslagen verbleibt ein ganz ansehnlicher Reinertrag, welcher je zur Hälfte dem deutschen Kindergarten und der deutschen Schule zufließt. Dem tüchtigen Jagaball-Ausschusse ein kräftiges „Weidmanns Heil!“

## Gerichtssoal.

### Ein Messerheld.

Nach Vollendung der Drehsarbeiten beim Besitzer Otkovnik in Sonobitz gingen die Drehscher erst in der Früh nach Hause. Zwischen den Arbeitern Franz Ravnjak und Alois Jerot kam es hierbei zu einem Wortwechsel, der in eine Kauferei ausartete, wobei natürlich das Messer eine Rolle spielte. Ravnjak verletzte seinem Gegner mehrere Messerstücke in den Rücken, die Brust, auf die Hände und in den Kopf. Als Jerot schon blutüberströmt am Boden lag, bearbeitete ihn Ravnjak noch immer mit dem Messer. Er hatte sich bei dem Kreisgerichte Gills zu verantworten. Das Urteil lautet bei Ravnjak wegen schwerer Körperverletzung auf 15 Monate schweren Kerkers.

### Die Rache des verschmähten Liebhabers.

Der 26jährige Besitzersohn Anton Leskovar aus Köbl bei Sonobitz unterhielt schon längere Zeit mit der Maria Gaber ein Liebesverhältnis. Vor kurzem sagte ihm das Mädchen ihre Liebe auf und knüpfte mit einem anderen Burschen ein neues Liebesverhältnis an. Dies paßte dem Leskovar nicht und er faßte den Entschluß, Rache zu nehmen. Er drang eines Tages in die Wohnung der Gaber ein in der Hoffnung, sie mit ihrem neuen Liebhaber zusammen zu finden und dann ordentlich durchzuprügeln. Aber er fand die Beiden nicht vor, weil sie sich versteckt hatten. Aus Zorn darüber zertrümmerte er mehrere Fensterscheiben, weshalb er von dem Bezirksgerichte Sonobitz zu einem Monat Arrest verurteilt wurde. Nach der Verurteilung erwartete Leskovar die Gaber auf der Straße und schrie sie an: „Jetzt hab ich dich erwischt, ich werde dich abstechen oder dir die Augen ausstechen, damit dir dann dein Liebhaber nicht mehr nachgehen wird.“ Leskovar begann die Gaber auch sogleich zu mißhandeln und brachte ihr einige leichte Verletzungen bei. Sie flüchtete sich ins nächste Haus und hielt sich dort versteckt. Leskovar drang ihr nach und schrie fortwährend, daß er die Gaber heute noch umbringen müsse. Zufällig kam ein Gendarmerie-Wachmeister herbei, der den Leskovar aufforderte, die Gaber in Ruhe zu lassen. Leskovar versprach dies zwar, schlug aber denselben Weg wie die Gaber ein, ihr drohend, daß er sie schon erwischen werde. Der Gendarm verhaftete ihn schließlich, um ein Unglück zu verhindern. Leskovar hatte sich wegen gefährlicher Drohung vor dem Kreisgerichte zu verantworten und wurde zu 4 Monaten schweren Kerkers verurteilt.

## Schwurgericht.

### Betrug, Diebstahl, öffentliche Gewalttätigkeit.

Bei der am 13. d. M. begonnenen Schwurgerichtstagung unter dem Vorsitze des Hofrates von Wurmsler hatte sich als erster der 68jährige Andreas Turnički wegen Verbrechen des Betruges, der öffentlichen Gewalttätigkeit durch Erpressung, des Diebstahles und wegen Uebertretung gegen öffentliche

Anstalten und Vorkehrungen zu verantworten. Der Anklageschrift liegt folgender Tatbestand zu Grunde: Andreas Turnicki, ein Gewohnheitsdieb und Betrüger, der im Ganzen mehr als 27 Jahre im Gefängnisse zugebracht hatte, suchte sich seine Opfer unter leichtgläubigen Landleuten, deren Gewinnsucht er durch die Vorspiegelung, er könne Geld machen, dazu anzuregen, um von ihnen echtes Geld als Muster oder zur Anschaffung der Fälschungsmaterialien, herauszuschwindeln. Wegen ähnlicher Betrügereien wurde Turnicki schon im Jahre 1883 vom Landesgerichte in Laibach zu 13 Monaten Kerker, im Jahre 1891 vom Schwurgerichte in Cilli zu 6 Jahren und im Jahre 1899 zu 9 Jahren schweren Kerkers verurteilt. Vom Gerichte wurde auch schon damals erkannt, daß sich Turnicki diese Betrügereien zur Gewohnheit gemacht habe. Dieser Gewohnheit war Turnicki auch nach der letzten Strafe treu geblieben. Nach Verbüßung seiner neunjährigen Kerkerstrafe wurde er in seiner Heimat in Klanjec in Kroatien wieder rückfällig und deshalb vom Gerichtshofe in Warasdin zu sieben Monaten Kerker verurteilt. Aus dem Gefängnisse entlassen, wandte er sich nach Steiermark und fand hier sogleich Opfer seiner verbrecherischen Neigungen. Zuerst gelang es ihm, den körperlich verkrüppelten und geistig minderwertigen Josef Pungerski in Wodnje bei Schleinitz unter der Vorspiegelung, er könne Papiergeld machen und ihm dadurch 40.000 Kronen verschaffen, dahin zu überreden, daß er ihm zur Anschaffung von Materialien 115 Kronen übergab. Turnicki fuhr nun mit seinem ahnungslosen Opfer nach Cilli und kaufte hier gewöhnliche Tinte und einige Wasserfarben. Er gab dem Pungerski zuerst 36 Kronen zurück, nahm sie ihm aber wieder mit der Angabe ab, er werde noch weitere Ausgaben haben. Heimgekehrt machte sich Turnicki sichtlich ans Werk; er suchte sich bei Matthias Arzenski ein schönes Zimmer aus und begann mit der angeblichen Nachmachung des Geldes, indem er die Wasserfarben auf Tellern aufstrichte. Unter einem nichtigen Vorwande verschwand Turnicki auf Nimmerwiedersehen, nachdem er sich auch bei Arzenski hatte auf das Beste durch einige Tage bewirten lassen und demselben einen Schirm entlockt hatte. Mit diesem Gelde zechte Turnicki in der Umgebung Cilli im Gasthause des Kaučič und wurde hier von einem Zeugenossen beschlohen. Der Diebstahl kam zur Anzeige und Turnicki gab sich dem Gendarm gegenüber als Turnicki aus. Aber der Scharfsinn des Gendarmen entdeckte in ihm den schon mehrmals vorbestraften Turnicki. Es wurde nun nachgeforscht, in welcher Weise er zu so viel Geld gekommen sei und hierbei der vorher erwähnte Sachverhalt erhoben, welcher zur Anklage vor dem hiesigen Schwurgerichte im Oktober v. J. führte. Bei dieser Verhandlung wurde auch festgestellt, daß dem Turnicki noch mehrere leichtgläubige Bauern zum Opfer gefallen sein dürften und daher die Verhandlung vertagt. Tatsächlich wurde auch festgestellt daß Turnicki in gleicher Weise mit Florian Sket in Bischofberg bei St. Marein in Verbindung trat, diesem erzählte, er könne Papiergeld nachmachen, werde ihm zu 20.000 Kronen verhelfen und unterstützte seine Angaben mit dem Hinweise auf seine verkrüppelte Hand, die er eben auch bei der Fabrikation von Papiergeld eingebüßt habe. Hierbei betonte Turnicki, es sei sehr gefährlich, ihn zu verraten; er habe schon einmal einer Frau die ihn verraten, die Kerker angezündet. Obwohl Sket anfangs das Ansinnen des Turnicki ablehnte ließ er sich doch endlich überreden und übergab dem Turnicki eine 100 Kronen-Note, mit welcher Turnicki die Materialien zur Geldfabrikation anschaffen sollte. Turnicki kaufte wieder etwas Tinte, Farbe und Papier ein und machte nach seiner Heimkehr bei Sket Anstalten, als ob er nun Geld machen wollte, verschwand aber bald darauf und nahm hierbei noch einen ganz neuen Hut des Sket mit. So wohl den Sket als auch den Pungerski zwang er zur Unterlassung der Anzeige, indem er ihnen mit der Brandlegung drohte. Diese Drohungen waren auch geeignet, die Opfer bereit einzuschüchtern, daß sie sich von der sonstigen Erstattung der wahrheitsgetreuen Anzeigen abhalten ließen. Turnicki ist geständig, bestreitet jedoch die Schadenthöhe. Nach Bejahung der Schuldfragen wurde Turnicki zu fünf Jahren schwerem Kerker verurteilt.

Schrifttum.

**Kamera-Kunst und Kamera-Tourist.**  
Der Verlag der bekannten illustrierten Zeitschrift für Photographie „Kamera-Kunst“ hat das zweimal monatlich erscheinende Blatt um eine illustrierte Beilage, betitelt „Der Kamera-Tourist“, bereichert. Dieselbe trägt der Wanderlust der Amateure Rechnung

# LEBIG'S Fleisch-Extrakt

verbessert sofort jede schwache Suppe, erhöht und kräftigt den Wohlgeschmack von Saucen, Gemüsen und Fleischspeisen, ohne den Eigengeschmack dieser Speisen zu verdecken.

und dürfte deren Beifall finden. Außerdem erhalten die Abonnenten das im März erscheinende Photo-Kompendium — einen Ratgeber für die tägliche Praxis — als Prämie gratis. Die vom Verlage der „Kamera-Kunst“ (Wien 3, Hauptstraße 137) gegründete „Zentralstelle für die Verwertung photographischer Aufnahmen“ hat in wenigen Monaten über 2000 Aufnahmen untergebracht und damit zahlreichen Amateuren neue Anregung gegeben. Probenummer wird auf Wunsch gratis und franko zugeschickt. Der Abonnementspreis beträgt 8 Kronen.

Ueber den Mittagschlaf finden wir in der „Bibliothek der Unterhaltung und des Wissens“ (Union Deutsche Verlagsgesellschaft, Stuttgart) ein recht zutreffendes Gedicht aus der von Professor Doktor Triller im Jahre 1711 herausgegebenen „Diätik in Versen“, worin es heißt:

Was man vom Mittagschlaf der Alten,  
Und ob er ihnen nützt, zu halten,  
Sei kürzlich nur allhier gedacht:  
Sie schlafen wenig in der Nacht,  
Denn ist es ihnen wohl zu gönnen,  
Daß sie, wenn etwas sie gespeist,  
Drauf mäßig Ruhe halten können,  
Denn sie erquicket Leib und Geist.  
Hingegen ist von jungen Leuten  
Nicht Ziel und Maß zu überschreiten,  
Der Schlaf zu Mittag schadet mehr,  
Als daß er ihnen dienlich wär'.  
Sie werden an den Gliedern träge,  
Sind zum Studieren ungeschickt,  
Die Jugendkraft, die frisch und rege,  
Wird matt und endlich unterdrückt.

## Deutsche, unterstützt eure Schutzvereine

durch die Verbreitung der von ihnen herausgegebenen Wirtschaftsgegenstände (Zündhölzer, Seife u. dgl.) das euch nichts kostet und den Vereinen Nutzen bringt! Gebraucht fleißig die Wehrschutzmarken! Gedenket bei Wetten und Spielen der deutschen Schutzvereine!

## Freude am Abend, Griesgram am Morgen

das war bei mir so die Regel, bis ich's mit Fays ächten Sodener Mineral-Bastillen vertuchte. Nun schadet mir weder das Rauchen noch das Trinken, ich lebe nicht mehr wie früher unter den häßlichen Verschleimungen, und morgens bin ich pud.wohl. Und das alles, weil ich abends und morgens ein paar Fays ächte Sodener lutsche. Eine Schachtel reicht mir eine ganze Weile und sie kostet dabei nur K. 1.25. Generalrepräsentanz für Oesterreich-Ungarn: M. Th. Günzert, t. u. t. Hoflieferant, Wi. n. IV/1, Groß-Neugasse 17.

Frauen  
vertrauen  
ihre wertvolle Wäsche dem  
besten u. reellsten Seifenpulver

### Frauenlob- Waschextrakt

an. Vollkommener Ersatz für  
Rasenbleiche.  
Waschpulver ist ein Vertrauens-  
artikel; schützt Eure teure  
Wäsche vor Schaden durch  
minderwertige Nachahmungen.

welche auf eine gesunde Hautflora hält, so viel Sonne, spritzt, n. vertreiben sowie eine zarte weiche Haut und weißen Teint erlangen und erhalten will, wäscht sie nur mit

## Eine Dame

Stedenpferd-  
Lilienmilchseife  
(Marke Stedenpferd)  
von Bergmann & Co.,  
Tetschen a. E.  
Das Stück zu 80 Heller erhältlich  
in allen Apotheken, Drogerien und  
Parfümeriegeschäften etc.

REPARATURLOSE BEDACHUNGEN MAUERVERKLEIDUNGEN GEGEN DIE WETTERSEITE AUS

# Eternit

SCHIEFER

ETERNIT-WERKE LUDWIG HATSCHEK, LINZ, VÖCKLABRUCK, WIEN, BUDAPEST, NYERGES, UJFALU

Vertreten durch: **Rudolf Blum & Sohn** Dachdecker- u. Spengler-Geschäft **Marburg** Ecke Carnerio- u. Hilariusstrasse.



Aktienkapital: K 50,000.000.—

Reserven: K 12,550.000.—

Zentrale in Prag.

Kommanditen in Wien u. Braila.

**Durchführung**aller bankgeschäftlichen Transaktionen und Erteilung  
dieserzüglicher Auskünfte.**An- und Verkauf**

von Effekten, Valuten, Münzsorten und Coupons.

**Versicherung gegen Verlosungs-**  
verlust.K. k.  priv.**Böhmische Union-Bank**  
**Filiale Cilli.****Spesenfreie Couponlösung.**  
**Uebernahme von Wertpapieren zur**  
**Aufbewahrung und Verwaltung.**  
**Belehnung von Wertpapieren.**  
**Vermietung von Sicherheitschrank-**  
**fächern (safes).****Annahme von Geldern zur**  
**Verzinsung im Konto-Korrent oder**  
**auf Einlags-Büchern.****Kreditbriefe**auf sämtliche Haupt- und Nebenplätze des  
In- und Auslandes.**Klavierspieler**empfehlte sich für Hausbälle und  
Tanzunterhaltungen. Adresse in der  
Verwaltung dieses Blattes. J.**Besseres****Herrenrad**zu kaufen gesucht. Gefl. Angebote  
an die Verwaltung des Blattes.**Fräulein**tüchtig im Häuslichen, kann schnei-  
dern und kochen, wünscht Stelle als  
Hausfräulein, Stütze oder Wirt-  
schafterin. Briefe erbeten unter „Mina  
17233“ an die Verwaltung des Bl.

Verloren gegangen am 4. Februar ein

**grauer Rattenfänger**weisser Fleck auf der Brust, braunes  
Halsband mit Nickelbeschlag. Ab-  
zugeben gegen gute Belohnung bei  
Stallner, Hohenegg.**Junger Kommis**der Gemischtwarenbranche, mit  
Kenntnis der slowenischen und deut-  
schen Sprache, wird bei Anton  
Jaklin in Weitenstein aufgenommen**Wohnung**bestehend aus 3 Zimmern, Küche,  
Kabinett samt Zubehör ist sogleich  
zu vermieten. Anzufragen Hermann-  
gasse 11, I. Stock. 17217**Wenn Sie**nicht essen können, sich unwohl  
fühlen, bringen Ihnen die  
ärztl. erprobten**Kaiser's****Magen-****Pfeffermünz-Caramellen**sichere Hilfe. Sie bekommen  
guten Appetit, der Magen wird  
wieder eingerichtet und gelüftet.  
Wegen der belebenden und erfrischen-  
den Wirkung unentbehrlich bei  
Touren.**Paket 20 und 40 Heller.**Zu haben bei: M. Kautzner, Adler-  
Apothek; Schwarzl & Co., Apoth.  
zur Mariabühl in Cilli; Hans  
Schneiderich, Apoth. z. gold. Adler  
in Rann; A. Glöbner, Ra. fm.,  
Carl Herrmann, in Markt Löffel-  
M. Boipissel, Apoth. z. Mariabühl  
in Gonobitz; A. Bunnert, Salvator;  
Apothek Wind. Landsberg**BLUMENSCHNEE**Die neuartige,  
wissenschaftlich  
gearbeitete**Hand- und Gesichtscrème**

das hygienisch beste Toilettemittel der Gegenwart.

**Dube 80 h.**

Überall erhältlich.

**Dose K 1.60.**

Hauptpot: Mr. Joh. Fiedler, Progerie in Cilli.

Zl. 2037/1911.

**Kundmachung.**Es wird hiemit zur allgemeinen Kenntnis gebracht, dass die Losung  
der I. Altersklasse für die diesjährige Heeresergänzung das ist der im  
Jahre 1890 geborenen Stellungspflichtigen**Sonntag den 19. Februar 1911**

10 Uhr vormittags im Stadtamt vorgenommen werden wird.

Hievon werden die Stellungspflichtigen der I. Altersklasse, dann  
deren Eltern oder Vormünder der Beteiligung wegen mit dem Beifügen  
verständigt, dass den Stellungspflichtigen das persönliche Erscheinen frei-  
gestellt ist und dass für die ausbleibenden Stellungspflichtigen ein Kom-  
missionsmitglied das Los ziehen wird.Das gezogene Los ist für den Stellungspflichtigen während der  
ganzen Dauer der Stellungspflicht gültig.

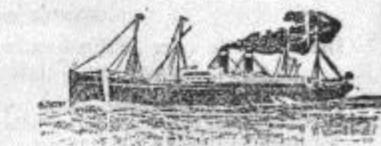
Stadtamt Cilli, am 8. Februar 1911.

Der Bürgermeister:  
Dr. H. v. Jabornegg.**Zu vermieten**an eine Frau oder ein Fräulein  
ein sehr schönes, gut eingerichtetes  
Zimmer um einen sehr mässigen  
Zins, eventuell auch Verpflegung.  
Anzufragen Karolinegasse Nr. 8,  
Hochparterre links. 17223**Maler und  
Anstreicher**Wer einen billigen  
benötigt, schreibe an Josef Wretschko,  
Kirchengasse Nr. 73, Windischgraz.**Sparkasse  
der Stadtgemeinde Cilli.**Die Cillier Gemeinde-Sparkasse befindet sich im eigenen  
Anstaltsgebäude, Ringstrasse Nr. 18.Die Spareinlagen werden mit 4% verzinst; die Renten-  
steuer trägt die Anstalt. Der Einlagenstand betrug mit  
Schluss des Jahres 1908 K 11,076.029 04.Auf Verlangen folgt die Sparkasse, gegen Erlag von  
K 4 als erste Einlage, eine Heimsparasse aus.Darlehen auf Hypotheken werden mit 5%, Wechsel-  
darlehen mit 5 1/2% und Pfand-Darlehen gegen 5%  
Verzinsung gegeben.Die Sparkasse vermietet eiserne Schrankfächer (Safes)  
unter Verschluss des Mieters und unter Mitsperre der  
Sparkasse zur sicheren Aufbewahrung von Wert-Effekten;  
übernimmt aber auch offene Depôts.

Nebenstelle und Giro-Konto der österr.-ung. Bank.

Für den Parteien-Verkehr sind an allen Wochentagen  
die Amtstunden von 9—12 Uhr vormittags festgesetzt.

Die Direktion.

**Fahrkarten- und Frachtscheine**  
nach**Amerika**königl. belgischer Postdampfer der  
'Red Star Linie von Antwerpen'  
direct nach**New-York und Boston**concess. von der k. k. österr. Regierung  
Man wende sich wegen Frachten und  
Fahrkarten an die 10271**Red Star Linie**in Wien, IV., Wiednergürtel 6  
Julius Popper, Südbahnstrasse 2  
in Innsbruck,  
Franz Dolene, Bahnhofstrasse 41  
in Salzburg**Maschinschreibunterricht**erteilt ein lehrfähiger Maschin-  
schreiblehrer gegen mässiges Hono-  
rar. Anfragen sind zu richten an  
den Stadtamtssekretär Hans  
Blechingner.**Stock-Cognac  
Medicinal****garantiert echtes  
Weindestillat.**Einzige Cognac-Dampf-  
brennerei unter staat-  
licher Kontrolle.**Camis & Stock  
Barcola.**Die k. k. Versuchsstation  
überwacht die Füllung und  
plombiert jede Flasche.

Vor Nachahmungen wird gewarnt.

**Ueberall zu haben.**